

Musik tut gut

Silvia Studer ist Musiktherapeutin. Sie hilft Menschen, mit Instrumenten und Klängen ihr Befinden auszudrücken. Und sie schafft es, jemanden ans Meer zu versetzen.

Ein Schlagzeug steht da. Ein Klavier darf so wenig fehlen wie die Gitarre, eine Handorgel oder verschiedene Blasinstrumente. Das Sortiment reicht weiter von Röhrenglocken über ein Didgeridoo und Bassklangstäben bis zu Ocean Drums, deren Rauschen einen gedanklich ans Meer versetzen: willkommen im Reich von Musiktherapeutin Silvia Studer. Willkommen in einem Raum, der wie eine Insel wirkt, weit weg vom Alltag der Klinik in Nottwil.

Musik dient bei Silvia Studer als ein Mittel, um Emotionen zu wecken und Blockaden zu lösen. Sie hilft, im Umgang mit Schmerzen zu unterstützen, ein Trauma zu verarbeiten oder den Selbstwert zu steigern. «Zu Musik hat jeder Mensch irgendeine Verbindung», sagt die 37-jährige Obwaldnerin. «Mit Musik können Selbstheilungskräfte aktiviert werden.»

Neue Perspektiven eröffnen

Oft ein Thema in ihren Sitzungen sind Schmerzen. Silvia Studer versucht, gemeinsam mit der Patientin oder dem Patienten herauszufinden, wie dieser Schmerz klingt.

Und sie sucht dann das passende Instrument. «Das Leiden lässt sich nicht wegzaubern», sagt sie, «aber mithilfe der Musik geschehen Veränderungen im Umgang mit dem Schmerz.» Oder sie hat mit Menschen zu tun, die nach einem Unfall nicht mehr ihren Sport ausüben können. Vielen eröffnet Musik eine neue Perspektive.

Silvia Studer unterrichtet nicht. Sie bringt niemandem das Notenlesen oder ein Instrument bei. Sie therapiert. Zuhören ist ein Teil davon. Und nicht selten muss sie Überzeugungsarbeit leisten, also den Beweis der Wirkung erbringen. Sie spürt eine gewisse Skepsis bei manchen Leuten, die sich unter Musiktherapie nichts Konkretes vorstellen können oder direkt fragen: Was soll ich hier überhaupt?

Das bringt die ehemalige Primarlehrerin nicht so schnell aus der Ruhe. Die zweifache Mutter, die sich an der Zürcher Hochschule der Künste zur Musiktherapeutin ausbilden liess, findet meistens einen Zugang zu den Menschen. Wie zu jener Patientin, die mit einer kritischen Haltung in die Sitzung kam. Sie litt an einer Nerven-

krankheit und wünschte sich Orgelmusik. Silvia Studer setzte sich ans E-Piano, da fing die Patientin zu tanzen an. Am Ende verabschiedete sich in einem völlig anderen Gemütszustand.

Heulen, lachen, laut sein

Mit einem Patienten schaute sie den Inhalt eines Liedes an, das er liebt. Gemeinsam schrieben sie den Text um und münzten die Zeilen auf seine eigene Geschichte. Silvia Studer will die Menschen darin unterstützen, Emotionen zuzulassen und auszudrücken. Wer bei ihr ist, darf zeigen, wonach ihm der Sinn im Moment steht. Man darf heulen und lachen, laut sein und singen. Oder man kann einfach auf einer vibrierenden Klangliege entspannen.

Die Musiktherapie in Nottwil ist dem psychologischen Dienst angeschlossen. «Psychotherapie mit Musik», fasst Silvia Studer ihre Aufgabe zusammen, «wobei das Erleben im Vordergrund steht». Denn Musik tut einfach gut.

(pmb / we) ■



paraplegie.ch/
musiktherapie

